

Am 15. Juni 2011 hat Gretel Baum-Merom das Buch in der Reformsynagoge „Or Hadash“ („Das Neue Licht“) in Haifa vorgestellt. Ihre Mutter, Julie Baum, stammte aus der Familie Geiger. Ihr Vater, August Geiger, war ein Mitbegründer der Frankfurter Kreditanstalt. Ihr Großonkel, Rabbiner Abraham Geiger, hat in der Mitte des 19. Jh. das Reformjudentum in Deutschland gegründet. Nach ihm ist das 1999 gegründete Abraham Geiger Kolleg in Potsdam benannt, das erste Rabbinerseminar des liberalen Judentums nach dem Zweiten Weltkrieg in Zentraleuropa.

Michael Schwennen, Haifa

Y. Michal Bodemann / Micha Brumlik (Hg.), **Juden in Deutschland – Deutschland in den Juden. Neue Perspektiven.** Wallstein Verlag, Göttingen 2010. 294 Seiten.

Nirgends gab es nach der Einführung der Gleichberechtigung der Juden solch einen geistig-kulturellen Aufbruch wie im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Viele glaubten hierin eine deutsch-jüdische Symbiose, eine gegenseitige Befruchtung zu erkennen, doch zerschlug sich diese Illusion an dem brutalsten Judenhasse und endete in den Gaskammern von Auschwitz. Nein, eine deutsch-jüdische Symbiose habe es weder gegeben, noch hätte es sie geben können, wie Gershom Scholem apodiktisch urteilte. Nun zieht Moshe Zuckermann eine interessante Parallele zu der ehemals einseitigen, unerwiderten Liebe der deutschen Juden zur deutschen Kultur. Sein Fazit: auch die heute in Deutschland lebenden Juden, so sehr sie auch ihre Sympathie und Solidarität mit Israel bekunden mögen, eine gegenseitige Liebe von Israel und den allermeisten Israelis können sie nicht erwarten.

Den Herausgebern dieses spannenden und facettenreichen Buches ist es gelungen, 35 der bedeutendsten Publizisten und Wissenschaftler zu einer Palette von brisanten Themen zu befragen und umfassende Auskunft zu geben. Unter den Autoren befinden sich neben den beiden Herausgebern Maxim Biller, Michael Brenner, Esther Dischereit, Ralph Giordano, Salomon Korn, Hazel Rosenstrauch, Julius Schoeps, Tom Segev, Michael Wolffsohn und Moshe Zuckermann und weitere weniger bekannte, doch sehr talentierte und vielversprechende Publizisten. Vor allem geht es dabei um die Identitätsfindung und das Selbstverständnis der Juden in Deutschland

heute. Zwei, drei Generationen nach der Schoa und fast eine Generation nach der Aufstockung durch die starke Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion öffnen sich „*neue Perspektiven*“ für die jüdischen Gemeinden in Deutschland, so auch der Untertitel des Sammelbandes. Nicht alle Autoren des Bandes sind von einer anhaltenden Blüte des Judentums in Deutschland überzeugt. So etwa fällt das Fazit von Philipp Gessler nüchterner aus: „Das Judentum in Deutschland wird wohl überleben [...]. Aber dieses Judentum wird in den kommenden Jahrzehnten aller Voraussicht nach ärmer, kleiner, säkularer und religiös bunter werden. Die Gemeinden werden sich zunehmend auf weniger Hilfe durch den Staat einrichten müssen. Die fetten Jahre sind vorbei.“

Besonders erfreulich und lobenswert ist die Vorstellung sehr konträrer und divergierender Meinungen und Positionen. Man ist sich darüber einig, dass man nicht einig sei, und zuweilen fliegen auch die Fetzen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Kontroverse um die richtige Solidarität mit Israel: Inwieweit schulden Juden in Deutschland und in anderen Ländern Solidarität und Loyalität dem Staat Israel gegenüber und inwiefern erstreckt sich diese auf seine jeweilige Regierung (die Frage der doppelten Loyalität wird ebenso tangiert)? Zuletzt entzündete sich der Streit anhand der Erklärung „*Schalom 5767*“, in welcher eine Reihe von Intellektuellen öffentlich zu Israels Besatzungspolitik Stellung nahm und an die deutsche Bundesregierung appellierte, ihre Haltung zum Nahostkonflikt zu überdenken. Während Micha Brumlik den Kritikern Israels (zu denen er früher auch zählte) rigoros „*Universalismus, Selbsthass oder jüdischen Antisemitismus*“ vorwirft, legt sein Mitherausgeber Michal Bodemann offen „*Widerspruch!*“ ein und besteht auf dem Recht eines jeden Juden, seine (potenzielle) Heimat kritisieren zu dürfen und sich auch von der aggressiven Expansionspolitik seiner Regierung offen zu distanzieren. Eine ähnliche Position ist auch bei den Beiträgen von Iris Hefetz, Tom Segev und Moshe Zuckermann zu lesen.

Ein weiteres Thema, das breit und differenziert diskutiert wird, ist der neue (oder soll man sagen wieder hergestellte) religiöse Pluralismus. Neben den Orthodoxen, die mit Hilfe des Zentralrats lange Zeit eine Monopolstellung hatten, haben sich inzwischen die Konservativen und Liberalen (die vor der Schoa die Mehrheit ausmachten) wieder etablieren können, wobei die Akzente heute nicht mehr auf Fragen wie der Einführung der Orgel in den Gottesdienst liegen, sondern vielmehr auf der Forderung der vollen

Gleichberechtigung der Frau und der Einstellung von Rabbinerinnen und Kantorinnen. Neben Michael Brenner, der den historischen Wandel skizziert, kommen auch drei nicht orthodoxe Rabbiner und Rabbinerinnen zu Wort. Besonders originell und kreativ ist die Herangehensweise von Rabbinerin Elisa Klapheck, die angesichts der weitgehenden Säkularisierung und der Abwendung größerer Kreise von der Religion, eben diese mittels eines notwendigen *religiös-säkularen Dialogs* wieder zurückzuholen und zu erschließen sucht. Von ganz anderer Qualität ist der in den letzten zehn Jahren erfolgte Einzug der Chabad Lubawitsch, der Micha Brumlik einen sehr kritischen Essay widmet. In ihrer messianischen Theologie samt Vergottung ihres verstorbenen Führers, Menachem Mendel Schneerson, macht er einerseits Merkmale des Götzendienstes aus und andererseits eine *Neuentstehung des christlichen Gedankens*. Hierin sieht er eine weit größere Gefahr als die, welche von den Messianischen (an Jesus glaubende) Juden droht und ruft auf, die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Es ist ein sehr wichtiges Buch, das die Diskussion auf breiter Basis führt und einen Überblick über die jetzigen Strömungen des jüdischen Lebens in Deutschland gibt.

Ruben Frankenstein, Freiburg

Gisela Dachs (Hg.), **Liebe**. Jüdischer Almanach der Leo Baeck Institute. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2010. 199 Seiten.

Ein so vielgestaltiges wie unerschöpfliches Thema auf 190 Seiten darzustellen, ist wahrlich ein kühnes Unterfangen. Um es vorweg zu sagen: Gisela Dachs ist ein Buch gelungen, das auf engem Raum meist Gehaltvolles zu bieten vermag. So paradox es tönen mag, das entschiedene Gewicht, das die Herausgeberin auf israelische Autoren und Themen gelegt hat, erlaubt eine Vielzahl von Aspekten, die hier gar nicht alle gewürdigt werden können. Bei allem Verständnis für Zwänge, denen eine solche Publikation nun einmal unterliegt, muss doch gesagt werden, dass gekürzte Beiträge dem Rezensenten eine sachliche Stellungnahme verwehren. Das ist hier freilich die Ausnahme. Gut ist, dass ein ausgewiesener Kenner wie *Klaus Reichert* mit gründlichen und feinsinnigen Erwägungen zum Hohenlied so recht in den Ernst und den Charme des Themas einleitet. Rabbi Akiba verdanken wir